

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft

Ausgabe 2/2014



SCHWERPUNKT: BALKAN-HILFE

Balkan-Hilfe: Seiten 4-11

Eindrücke aus den Flutgebieten
in Bosnien-Herzegowina und
Serbien

Hochwasser Deutschland – ein Jahr danach: Seiten 12-14

- ASB unterstützt Kulturhaus in
Lauenburg
- Johanniter helfen Deggendorfer
Ehepaar

Prominentes Engagement: Seite 15

Cacau setzt sich für Jugendliche
in Brasilien ein

Inhalt

Editorial	3	Ungewöhnliche Aktion: Briefe aus Dadaab	
Schwerpunkt: Balkan-Hilfe		Flüchtlinge schreiben Flüchtlingen	16
Erst der Krieg, jetzt die Flut	4	Unternehmen helfen	17
Angeschwemmte Minen sorgen für Gefahr	10	Benefiz & Aktionen	18
Ein Jahr danach – Hochwasser in Deutschland		Geschichtenwettbewerb	19
ASB unterstützt Kulturhaus in Lauenburg	12	Spendenaufruf	20
Johanniter helfen Deggendorfer Ehepaar	14		
Porträtreihe: Prominentes Engagement			
Cacau setzt sich für Jugendliche in Brasilien ein	15		

Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn
Telefon 0228 / 242 92-0
Telefax 0228 / 242 92-199
www.aktion-deutschland-hilft.de
service@aktion-deutschland-hilft.de

ClimatePartner
klimateutral

Druck | ID: 10095-1406-1002

Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach

Redaktion: Anja Trögner, Moritz Wohlrab

Gesamtherstellung: www.media-team-huerth.de

Gesamtauflage: 38.500 Exemplare

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Ausgabe 2/14: Juni 2014

Bildnachweis: – Aktion Deutschland Hilft: Ralf Niemzig: S. 3, S. 12-13;
Fulvio Zanettini: S. 4-11, Rückseite; Kai Pleuser: S. 17; Anja Trögner: S. 18 (u.);
Stefan Trappe: S. 19 – Reuters: Dado Ruvic: Titel – Tim Schamberger: S. 14
– World Vision: S. 15 – CARE: S. 16 – Schmidt/Schwäbisches Tageblatt-GmbH: S. 18 (Mitte)

Gemeinsam
schneller helfen

 **Aktion
Deutschland Hilft**
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen



International e.V.



Liebe Leserin, lieber Leser,



Hubschrauber in der Luft, Armeefahrzeuge auf den Straßen, Soldaten auf Booten – viele der von der Flutkatastrophe betroffenen Menschen auf dem Balkan fühlen sich an Kriegszeiten erinnert. Mit einem Unterschied: Die Menschen kämpfen nun für- und nicht gegeneinander. Bosniakische Soldaten helfen serbischen Zivilisten, serbische Soldaten helfen bosniakischen Zivilisten, kroatische Soldaten retten Menschen in Bosnien-Herzegowina aus den Fluten. Es ist der (einzige) positive Aspekt dieser Naturkatastrophe, dass an vielen Orten ehemalige Feinde in der Not zusammenstehen und sich gegenseitig unterstützen. Manche fragen sich, warum das Hochwasser die Region nicht schon im Jahr 1990 treffen konnte, als man sich allerorten für den Krieg wappnete.

Die Flutkatastrophe trifft viele einfache Menschen. Es sind Menschen, die massiv unter dem Bürgerkrieg zu leiden hatten und nun die gravierenden Folgen des Hochwassers bewältigen müssen. Viele von ihnen sind Bauern, die nicht nur sprichwörtlich alles verloren haben: ihre schlichten Häuser, ihre Felder, ihre Nutztiere – und damit die komplette Lebensgrundlage. Sie benötigen Unterstützung von außen, um ihr Leben wieder selbstständig in den Griff zu bekommen. Gerade Bosnien-Herzegowina ist in vielen Bereichen wenig entwickelt und wird es aus eigener Kraft nicht schaffen, wieder vollständig auf die Beine zu kommen. Unsere Mitgliedsorganisationen möchten auch nach der Nothilfphase im Land bleiben, um den Wiederaufbau in den Dörfern und in den Städten voranzutreiben. Hierfür bitte ich Sie herzlich um Ihre Spende.

Wir möchten den Flutopfern auf dem Balkan genauso helfen, wie wir seit genau einem Jahr auch die Flutopfer in Deutschland unterstützen. In diesem Heft finden Sie nicht nur eine ausführliche Reportage über die Lage in Bosnien und Serbien, sondern auch Berichte aus Bayern und Schleswig-Holstein – darüber, wie unsere Mitgliedsorganisationen seit dem Sommer 2013 vor unserer Haustüre helfen konnten. Es ist viel geschehen. Dank Ihrer Spenden!

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre.

Herzlichst Ihr

Heribert Röhrig

Mitglied des Kuratoriums von Aktion Deutschland Hilft
Geschäftsführer ASB-Landesverband Schleswig-Holstein

Erst der Krieg, jetzt die Flut

Das Balkan-Hochwasser trifft eine Region, die sich gerade erst erholt hatte

„Wenn Häuser erzählen könnten ...“ Ein Satz, den man schon mal sagt, wenn etwas Außergewöhnliches in oder neben einem Haus passiert ist. Doch meistens bleibt der Satz im Konjunktiv „könnten“.

Bei diesem Haus in Maglaj, im Norden von Bosnien-Herzegowina, ist das anders. Das Haus kann erzählen. Doch es ist keine schöne Geschichte. Das erste Kapitel handelt vom Bürgerkrieg, der hier in der Region in den Jahren 1992 bis 1995 tobte – die vielen notdürftig zugespachtelten Einschusslöcher in der Fassade des Hauses zeugen davon. Und das zweite Kapitel, eben erst geschrieben, widmet sich der Flut – knapp zwei Meter stand das Haus unter Wasser, die Höhe ist an den Außenmauern exakt zu erkennen.

Erst der Krieg, jetzt die Flut: Das Haus, das Land, der gesamte Balkan kommen nicht zur Ruhe. „Wenn es überhaupt etwas Positives an dem Hochwasser gibt, dann die Tatsache, dass an vielen Stellen ehemalige Feinde zusammenstehen.“ Georg Schiel weiß, wovon er spricht. Der Thüringer lebt seit vielen Jahren in Bosnien, er hat hier in Maglaj das Förderzentrum für Kinder mit Behinderung aufgebaut. Der Bündnispartner Terra Tech unterstützt den Förderverein, der mehrere solcher Zentren betreibt, seit vielen Jahren. Und so stand für die Marburger Helfer schnell fest, dass sie in Maglaj beim Aufräumen und beim Wiederaufbau helfen werden. Gemeinsam mit AWO International finanzierte man unter anderem drei Lastwagen und einen Bagger,



Terra Tech und AWO International finanzierten Aufräumarbeiten in Maglaj.



um die immensen Müllberge von den Straßenrändern wegzuschaffen und dadurch dem Ausbruch von Seuchen vorzubeugen. Zudem wurden das Förderzentrum und zwei Schulen bei den Aufräumarbeiten unterstützt.

Die Wassermassen aus der nahe gelegenen Bosna trafen Maglaj am frühen Abend des 15. Mai mit voller Wucht. „Innerhalb weniger Stunden stand die komplette Stadt unter Wasser“, sagt Georg Schiel. „Und das schlimmste: Die Bevölkerung wurde in keinsten Weise vorgewarnt.“ So war zum Beispiel Jasmina, die als Pädagogin im Förderzentrum arbeitet, in einem Konzert, als das Hochwasser gegen 19 Uhr in die Stadt kam. Als um 22 Uhr der Strom im Saal ausfiel und die Konzertbesucher das Gebäude verließen, waren alle überrascht von den Wassermassen auf den Straßen. Niemand hatte es kommen sehen.

Ihre Jobs werden Jasmina und die anderen neun Mitarbeiter behalten, obwohl das Erdgeschoss des Förderzentrums komplett zerstört ist und der Betrieb natürlich erst einmal stillliegt. Georg Schiel schätzt die Kosten des Wiederaufbaus auf bis zu 150.000 Euro. Dankbar ist er für die Unterstützung weiterer Bündnispartner: „arce noVa hat uns mit



Erst das Wasser, dann der Müll: Bilder aus Šamac und Maglaj.

Hochdruckreinigern versorgt und auch ein Engagement der Freunde der Erziehungskunst ist angedacht – im Bereich der Traumapädagogik.“

Komplette Stadt überschwemmt

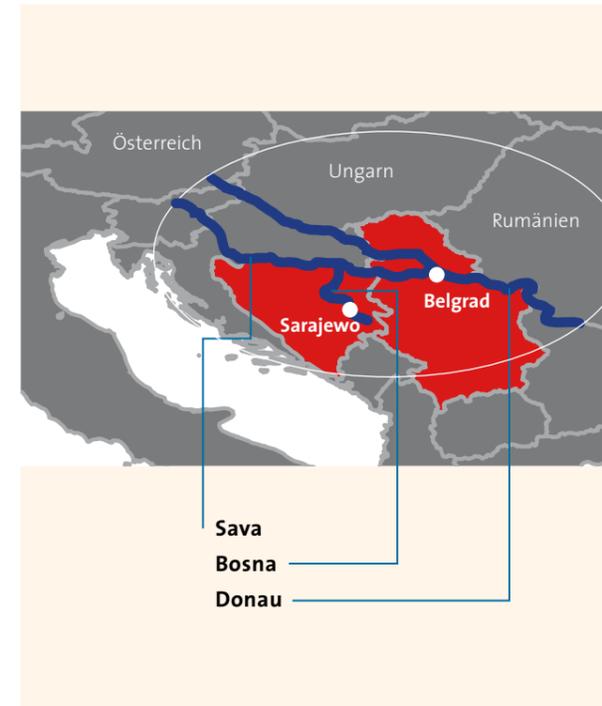
Wer mit dem Auto von Maglaj aus zwei Stunden Richtung Norden fährt, kommt kurz vor der kroatischen Grenze nach Šamac. Ausnahmslos alle Straßen in dem 5 000-Einwohner-Städtchen standen Mitte Mai unter Wasser – zeitweise bis zu zwei Meter hoch. Die Stadt liegt tief und wurde sowohl von der Save als auch von der Bosna überschwemmt. Rund 4 000 Einwohner hatten Šamac verlassen, 1 000 harrten in den oberen Stockwerken ihrer Häuser aus – auch aus Furcht vor Plünderern. Boote oder Traktoren brachten Wasser und Lebensmittel zu denen, die geblieben waren.

„Hier besteht die akute Gefahr, dass Minen in die Stadt geschwemmt wurden“, sagt Tihomir Lipohar. „Das liegt daran, dass die Bosna mitten durch das ehemalige Kriegsgebiet fließt und das gefährliche Treibgut mit sich führen kann. Die Menschen werden durch die Medien pausenlos dazu aufgefordert, jeden verdächtigen Gegenstand umgehend der Polizei zu melden.“ Lipohar, ein erfahrener Nothelfer, der bereits für ADRA in

Uganda und für die Johanniter in Haiti tätig war, erkundete in Bosnien kurz nach der Flut, an welcher Stelle der Dresdner Bündnispartner arche noVa seine Trinkwasseraufbereitungsanlage aufstellen sollte.

„Zunächst habe ich Kontakt zu den Länderbüros des Arbeiter-Samariter-Bundes und von Help in Sarajevo aufgenommen“, sagt der 55-jährige Kroat. „Die Kollegen konnten mir einen ersten Überblick über das Ausmaß der Katastrophe geben und die Kontakte zu den Krisenstäben in den einzelnen Regionen herstellen.“ In Olovo, Maglaj, Doboje und Odžak konnte die Trinkwasserversorgung durch eigene Kräfte wiederhergestellt werden. Mehrfach wurde aber auf Šamac verwiesen, da die Versorgung hier komplett zusammengebrochen war – und der dortige Krisenstab nahm die angebotene Hilfe dankbar an.

Ein sechsköpfiges Team von arche noVa reiste aus Deutschland an und errichtete an einer Einfallstraße in Šamac seine Anlage. Die Dresdner entnahmen verschmutztes Wasser aus einem überschwemmten Gelände, um es aufzubereiten und rückstandsfrei zu säubern. Tihomir Lipohar: „Das Wasser kann bedenkenlos getrunken, aber natürlich auch als Brauchwasser verwendet werden.“ Das Angebot wurde von den Bewohnern rege genutzt.



Der Balkan unter Wasser

Das Sturmtief Yvette brachte tagelangen Dauerregen mit sich und führte in der Folge zu massiven Überschwemmungen auf dem gesamten Balkan. Die Katastrophe forderte mindestens 59 Todesopfer, rund drei Millionen Menschen sind betroffen. Alleine in Nord- und Ostbosnien fielen in 48 Stunden bis zu 180 Liter Regen pro Quadratmeter, mehr als sonst in drei Monaten. Unter anderem traten die Flüsse Save, Donau und Bosna über die Ufer. In vielen Regionen kam es zu massiven Erdrutschen. In Bosnien-Herzegowina war zeitweise ein Viertel der Bevölkerung von der öffentlichen Trinkwasserversorgung abgeschnitten. In Serbien waren über 100.000 Haushalte ohne Strom; alle wichtigen Verkehrsverbindungen in den Süden waren unterbrochen. Auch in Kroatien riefen mehrere Regionen wegen Hochwassers den Notstand aus.

Ehrenamtliche ASB-Helfer im Einsatz in Šamac

Aber nicht nur aus Sachsen reisten Nothelfer in die Stadt. Auch das FAST-Team des Arbeiter-Samariter-Bundes bereitete in Šamac Wasser auf – die ehrenamtlich tätigen Teammitglieder kamen unter anderem aus Berlin, Köln, München, Dortmund, Suhl, Schweinfurt und Worms. An einer Brücke über der Bosna wurde die Trinkwasseraufbereitungsanlage aufgebaut und in Betrieb genommen. Schon bald kamen die Einwohner von Šamac, um sich zu Fuß, mit dem Auto oder dem Traktor Wasser abzuholen. Der ASB stellte hierfür 10-Liter-Kanister bereit. Zudem wurde das Wasser – in Zusammenarbeit mit arche noVa – an drei Verteilstationen mitten in der Stadt ausgegeben.

Wasseraufbereitung – ein wichtiger Bereich, dem sich auch ADRA widmete: Die Organisation brachte einen Lastwagen mit einer Aufbereitungsanlage sowie mit professionellen Trocknungsgeräten in die Region Doboje. Eine richtige Trocknung der Häuser ist jetzt entscheidend, damit die entstandenen Schäden schnell behoben werden können. Ohne Geräte kann die Haus-trocknung bis zu einem Jahr dauern.

arche noVa und der Arbeiter-Samariter-Bund errichteten in Šamac Trinkwasseraufbereitungsanlagen.

Schäden in Höhe von drei Milliarden Euro

Der in Serbien und Bosnien-Herzegowina verursachte Gesamtschaden liegt nach ersten Schätzungen bei rund drei Milliarden Euro. Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) geht davon aus, dass der Schaden in Serbien zwischen 1,5 und 2 Milliarden Euro betragen dürfte, in Bosnien rechnet man mit 1,3 Milliarden Euro. Beiden Ländern steht wirtschaftlich die schwierigste Zeit seit dem Ende der Balkankriege bevor. Besonders schwer getroffen wurde laut EBRD die Landwirtschaft, auf





die in Serbien rund zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes und in Bosnien etwa sechs Prozent entfallen.

Die heftigen Regengüsse könnten den Bauern die notwendige Saat verderben. „Es hat wochenlang geregnet – wenn die Saat nicht in den nächsten Wochen vorgenommen wird, dann werden die Bauern keine Ernte haben“, sagt ADRA-Mitarbeiter Fritz Neuberg. „Das wäre eine Katastrophe für den landwirtschaftlich geprägten Balkan.“ In Serbien wurden auch die Stromwirtschaft und Kohle-Bergwerke sowie die Infrastruktur schwer getroffen. Allein rund 3 500 Kilometer Straßen und 80 Brücken sind durch die Fluten zerstört, 200 weitere Brücken schwer beschädigt worden.



„Obrenovac gibt es nicht mehr“

Eine Stadt in Serbien wurde zum Symbolort dieser Katastrophe: Obrenovac. Die 75.000-Einwohner-Stadt südlich von Belgrad war mit am stärksten vom Hochwasser betroffen. Tagelang blieb Obrenovac für die evakuierten Bewohner gesperrt. „Wir können nicht in das Haus zurück, weil es noch immer völlig unter Wasser steht“, sagte ein Bewohner einem Reporter der ARD. „Wir waren zweimal dort, aber es gibt kein Leben mehr in diesem Haus. Das Wasser steht bis zu den Dachziegeln. Ich konnte nichts retten.“ Eine andere Frau brachte es mit tränererstickter Stimme auf den Punkt: „Obrenovac gibt es nicht mehr.“ Die örtlichen Behörden sahen sich heftiger Kritik ausgesetzt: Sie sollen die Menschen in der Stadt viel zu spät vor den einströmenden Wassermassen gewarnt haben.

Besonders die älteren Bewohner von Obrenovac waren in dieser Situation oftmals überfordert. HelpAge widmete sein Augenmerk gerade auf diese Bevölkerungsgruppe. Gemeinsam mit dem lokalen Partner, dem serbischen Roten Kreuz, unterstützte HelpAge anfangs ein noch nicht evakuiertes Seniorenheim in Obrenovac mit Trinkwasser und Hygieneartikeln. Aleksandra Desandić zum Beispiel ist mittlerweile gemeinsam mit ihrem behinderten Enkel Vladimir in einem Heim in Belgrad untergekommen. Hier wird sie von HelpAge weiter



Aleksandra Desandić, Svetlana Janić und ihr Sohn Michael sowie Milos Pirgić – sie alle haben eine ungewisse Zukunft vor sich.

unterstützt. „In Obrenovac sind wir zunächst zu unseren Nachbarn in den dritten Stock geflüchtet“, erzählt die 76-Jährige. „Als das Wasser aber immer weiter anstieg, wurden wir mit einem Boot abgeholt und in Sicherheit gebracht.“ Zunächst kamen sie in ein allgemeines Evakuierungszentrum, danach in das Belgrader Seniorenheim. „Wenn das Wasser weg ist, wollen wir natürlich wieder nach Hause zurückkehren“, sagt Aleksandra Desandić. In welchem Zustand sie ihr Zuhause dann erwartet? Die alte Dame zuckt mit den Schultern, schweigt und schaut nachdenklich zu Boden.

Auch 80 Kilometer südlich von Belgrad steht eine Frau vor dem absoluten Neubeginn: Svetlana Janić. Die 26-Jährige ist alleinerziehend. Mit ihrem dreijährigen Sohn Michael lebte sie in einem Dorf nahe der Stadt Smederevska Palanka. „Wir haben unsere Einzimmer-Wohnung verlassen, als das Wasser bereits kniehoch stand. Seitdem waren wir nicht mehr dort.“ Svetlana weiß allerdings, dass alles zerstört wurde. Die Kücheneinrichtung, das Bett, die Kleidung in den Schränken, sämtliche Spielsachen und Kuscheltiere des Sohnes. Wie es weitergehen soll? „Michael hat bald seinen vierten Geburtstag – den wollen wir feiern. Wo genau, weiß ich nicht.“ Derzeit ist sie froh, dass die beiden in einem Evakuierungszentrum in Smederevska Palanka untergekommen sind – einer Turnhalle, in der sie durch „Help – Hilfe zur Selbsthilfe“ mit Trinkwasser und Hygieneartikeln versorgt werden. 25.000 Liter Wasser hat die Organisation in die Stadt gebracht. Dringend notwendig, da die öffentliche Wasserversorgung seit Tagen brachliegt.



Erdbeben haben in vielen Regionen des Balkans für Zerstörungen gesorgt.

Milos schweigt. Milos weint.

Wenn Häuser erzählen könnten ... Das können die 20 Häuser im westserbischen Dorf Rebelj definitiv nicht mehr. Ein Erdbeben hat sie vollständig zerstört, in die Gebäude wird nie wieder Leben einziehen. Auch Milos Pirgić hat auf diese Weise sein Haus verloren. Zudem wurde sein Brombeerfeld, mit dem er seinen Lebensunterhalt verdiente, durch das Hochwasser zerstört. Ihm bleiben nur noch seine wenigen Nutztiere – für die er jedoch kein Weideland mehr hat. „Meine beiden Kinder Alexander und Georgia sind gemeinsam mit ihrer Mutter bei den Großeltern untergekommen, ich selbst schlafe unter freiem Himmel bei den Tieren.“ Die Familie hat Hilfsgüter des ASB erhalten. Nahrungsmittel, Trinkwasser, Hygieneartikel.

Milos Pirgić geht es derzeit so wie Aleksandra Desandić im Belgrader Altersheim oder wie Svetlana Janić in der Turnhalle in Smederevska Palanka: Der komplette Neuanfang überfordert sie. Womit soll man bloß beginnen, wenn alles, ja tatsächlich alles zerstört wurde. Womit?

Milos schweigt. Milos weint.



Angeschwemmte Minen sorgen für Gefahr



Viele der Menschen, die durch das Hochwasser in Bosnien-Herzegowina betroffen sind, sehen sich einer zusätzlichen Bedrohung ausgesetzt, die mit dem Rückgang des Hochwassers noch gefährlicher werden könnte.

Durch die Fluten und die vielen Erdbeben wurden Landminen und Blindgänger aufgewühlt, die im Bosnienkrieg (1992–95) hinterlassen wurden. Nach Angaben der Vereinten Nationen ist es möglich, dass 70 Prozent der durch die Flut betroffenen Gebiete und deren Bewohnern durch angeschwemmte Minen bedroht sind.

Die Fluten können auch Minen in Gebiete bringen, die bislang von der Gefahr nicht betroffen waren. Da Handicap International bis Dezember 2012 in Bosnien in der Entminung tätig war, sind Minenexperten der Hilfsorganisation vor Ort und evaluieren mit den bosnischen Behörden, wie man der aktuellen Bedrohung am besten begegnen kann.

Das Unfallrisiko durch Minen und Blindgänger wird zusätzlich dadurch erhöht, dass auch die Warnschilder, die Minenfelder kennzeichneten, von den Fluten mitgerissen wurden. Minenkarten müssen jetzt aktualisiert werden. „Die Fluten haben Minen in unbekannte Gebiete befördert, wo sie eine Bedrohung für die Gemeinden darstellen, die sich der Gefahr nicht bewusst sind“, erklärt Gilles Delecourt, Leiter des Anti-Minen-Programms bei Handicap International. „Eine Mine explodierte am 19. Mai in der Nähe von Cerika, glücklicherweise wurde niemand verletzt.“ Der Vorfall zeige, wie gefährdet die Menschen durch diese perfiden Waffen sind. Delecourt: „In Bosnien-Herzegowina gibt es 30 verschiedene Typen von Minen. Einige von ihnen können bei einer Explosion Schäden im Umkreis von rund 100 Metern verursachen. Trotz Schlamm und Wasser bleiben die Minen funktionstüchtig.“

Handicap International war lange Jahre im Minen-Einsatz

Bosnien ist das am meisten verminte Land in Europa. Nach Angaben des Minenaktionszentrums in Bosnien sind noch mehr als 120.000 Minen im Land verlegt, die aus dem Bosnienkrieg stammen. Seit 1992 wurden in Bosnien mehr als 8 000 Menschen von Landminen und andere explosiven Kriegsresten getötet oder verletzt. Vor den Überschwemmungen waren fast 540.000 Personen (etwa 15 Prozent der Gesamtbevölkerung)

der Gefahr durch diese Waffen ausgesetzt. Die heutige Zahl könnte nun um einiges höher liegen. 1 230 Quadratkilometer waren als vermutete Minenfelder markiert – nach den Fluten werden viele von ihnen neu geortet werden müssen.

Die Entminungsarbeiten, die eigentlich bis 2019 abgeschlossen sein sollten, werden so wieder um viele Schritte zurückgeworfen. Und es ist zu befürchten, dass auch die Opferzahlen wieder steigen, die in den letzten Jahren erfreulicherweise zurückgegangen sind – wohl vor allem, weil die wichtigsten Minenfelder bekannt waren.

Handicap International war in Bosnien von 1997 bis 2012 im Einsatz, um die Auswirkungen von Minen und explosiven Kriegsresten zu reduzieren. Die Organisation war insbesondere mit Minenräumungs- und Risikoaufklärungsaktivitäten präsent, bildete Fachkräfte aus und unterstützte lokale Entminungsorganisationen. Diese Arbeit hat rund 100.000 Personen ermöglicht, in ihren Dörfern wieder eine Zukunft aufzubauen. Auch Bündnispartner „Help – Hilfe zur Selbsthilfe“ hat sich in diesem Bereich lange Jahre engagiert.

Handicap International plant wieder Infokampagnen, um die Menschen über die Risiken durch verschüttete Landminen und explosive Kriegsreste aufzuklären. Darüber hinaus soll die bosnisch-herzegowinische Entminungsagentur bei der Kartierung unterstützt werden.



„Wir sitzen alle in einem Boot“: Der ASB und die DLRG präsentieren ein neues Rettungsboot.

Lauenburg an der Elbe – vielfältige Hilfe nach dem Hochwasser

Mit langen Fingern griff die Elbe in die Altstadt von Lauenburg, zerbröselte Beton, bedrohte die Standsicherheit der Häuser und brachte Fäkalienwasser und Schimmel.

Ein Jahr nach dem Hochwasser präsentieren sich die engen Gässchen wieder mit Kunsthandwerk und Blumenkübeln, Cafés und historische Restaurants laden zum Verweilen ein. Doch leer stehende Häuser, Baustellen und das Fluthilfebüro von der AWO und der Diakonie mitten im Ort sind Zeugen der Zerstörung, die das Hochwasser im Sommer letzten Jahres hinterlassen hat. Zum Teil aus dem 16. Jahrhundert, schmiegen sich die Häuser der Unterstadt eng an – fast schon in – die Elbe. Ein Kleinod im Dreiländereck Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern und romantisches Ausflugsziel für Radfahrer und Touristen. Dass die Altstadt schon aufgegeben wurde, ist heute kaum vorstellbar, so friedlich liegt die Elbe in ihrem Bett. Nur der Deichbruch in Fischbek rettete Lauenburg und seine 128 romantischen Fachwerkhäuser. Mit Gebäu-

detrocknern oder Hilfe bei den Formalitäten, Darlehensabwicklungen, Handwerkertipps und Beantragung öffentlicher Gelder helfen die Mitarbeiter des Fluthilfebüros den Anwohnern.

Nicht nur ältere Menschen waren schnell von den vielen Anforderungen überfordert. Rücklagen für Investitionen? Das haben die wenigsten. „Wir wissen alle nicht, wie es weitergeht“, beschreibt Anwohnerin Susanna Brauer die Lage. „Wir müssen damit rechnen, dass nächstes Jahr wieder Hochwasser kommt.“ Und nicht erst dann steht sie mit ihrer Familie vor dem Ruin. Auch heute noch leben sie mit abgerissenen Tapeten und aufgestemten Böden in ihrem Haus am Elbufer. Trügerisch sachte fließt das Wasser. Ihr Mann Wolfgang Bethge streichelt ihren Arm, als sie kurz davor ist, die Fassung zu verlieren. „Wir wollten nur in Ruhe alt werden“, wünscht sich das Ehepaar. Und den Enkelkindern beim Wachsen zuschauen. Spenden annehmen? Nein, sie wollen den Armen nichts wegnehmen. Aber ein Darlehen für eine Zwischenfinanzierung, würde sehr weiterhelfen.



Susanna Brauer und Wolfgang Bethge suchen Rat bei Jörg Sönksen vom Fluthilfebüro der AWO.



Ulrike Mechau-Krasemann zeigt den Wasserschaden am Künstlerhaus, innen ist eine große Baustelle.



Romantisches Lauenburg an der Elbe

Im Herbst kann auch endlich mit der Sanierung begonnen werden. Mit einem Finanzbedarf, der schwindelerregend hoch ist.

In Not gerieten auch die Retter der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG). Über 1 000 Einsatzkräfte koordinierte der kleine Ortsverband, füllte 4 500 Sandsäcke pro Stunde und evakuierte die Bewohner der Unterstadt mit ihren Schlauchbooten. Und das bei den verheerenden Hochwassern 2002, 2006, 2011 und 2013, jeweils übertroffen von den historischen Höchstmarken. Die Rücklagen, so Vorstandsmitglied Hans-Dieter Struck, wurden durch den Katastropheneinsatz aufgebraucht. Für die Schäden am und unter dem Vereinsgebäude, an der Elektrik und am Schwerlastregal sprang nun der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) ein. Die schnelle und unbürokratische Hilfe wurde

bei der Einweihung des neuen Rettungsbootes (Foto) sehr gelobt. Kuratoriumsmitglied Heribert Röhrig machte sich ein Bild von den Maßnahmen. Er besuchte auch das Künstlerhaus, das ebenfalls durch den ASB Förderung erhält. In diesem Jahr sind keine Stipendiaten der Sparten Bildende Kunst, Literatur und Komposition eingezogen und auch das Kinder-Atelier fällt seit Monaten aus. Ulrike Mechau-Kraesemann, ehrenamtliche Leiterin des überregional bedeutsamen Hauses, ist heute Bauleiterin und Expertin für Feuchtigkeitssperren und Sockelheizungen. Ab Juli, so hofft sie, wird das Künstlerhaus wieder seine Arbeit aufnehmen. Ausführliche Informationen zu den geförderten Projekten können Sie auf unserer Website nachlesen:

 www.aktion-deutschland-hilft.de/hochwasserhilfe



Rund ein Jahr nach der Flut: die Bretzendorfers und Kater Mounty im Zufluchtsort Dachboden.

13 Tage auf dem Dachboden – bei Wasser und Brötchen

Im Jahr 1993 fing alles an: Bei Irina Bretzendorfer wurde das Brooke-Spiegler-Syndrom diagnostiziert, eine außergewöhnlich seltene Erkrankung, die unter anderem für die Bildung von Hauttumoren sorgt.

197 Mal wurde Irina Bretzendorfer bereits operiert. „Ich bin wie Unkraut, ich wachse trotz allem immer wieder nach.“ Man spürt schnell: Die Krankheit wird dieser Frau weder den Humor noch die Herzlichkeit nehmen können. Der Spruch mit dem Unkraut stellt auch eine Verbindung zum Job der 55-Jährigen her: Sie arbeitet in der Deggendorfer Stadtgärtnerei. Nach der Arbeit am 4. Juni 2013 ging sie zum Bäcker, wo sie zehn Brötchen kaufte. „Ich weiß selbst nicht mehr, warum ich gleich so viele gekauft habe“, sagt sie rückblickend, schließlich lebe außer ihr nur noch ihr Mann im gemeinsamen Haus – für den weiteren Verlauf sollte es aber von großer Bedeutung sein.

Denn dann kam das Wasser. „Von zwei Seiten strömte die braune Brühe heran“, erzählt Karl Bretzendorfer (66). „Ich habe noch versucht, die Haustür zuzudrücken – vergebens, der Wasserdruck war zu stark.“ Die Bretzendorfers schnappten sich ihre vier Katzen, packten noch ein Kruzifix, Dosenwurst und die besagten zehn Brötchen ein, und eilten auf den Dachboden. Von dort oben konnten sie zusehen, wie ihr Haus volllief. Bis zu einem Höchststand von 2,10 Meter. 13 endlose Tage blieb das Wasser. „Am zweiten Tag kam ein Boot der Wasserwacht“, sagt Karl Bretzendorfer. „Und sie hätten uns natür-

lich auch mitgenommen. Unsere Katzen hätten wir aber zurücklassen müssen. Das wollten wir nicht.“ Irina ergänzt: „Wir hatten auf dem Speicher zum Glück noch ein altes Bett und auch zwei Sofas stehen, so hatten wir Plätze zum Schlafen.“ Sie selbst habe in der Zeit zwei der zehn Brötchen gegessen, ihrem Mann habe sie die übrigen acht gelassen. „Die Dosenwurst haben unsere Katzen bekommen. Und auch zum Trinken war genug für alle da.“

Aus dem Fenster beobachtet das Paar, wie die Wassermassen Holz und tote Fische anschwemmen. An der Wasseroberfläche spiegelte sich das ausgelaufene Heizöl. Bei sengender Hitze entstand dabei ein beißender Gestank. Nach elf Tagen lief das Wasser im Erdgeschoss allmählich ab, und nach zwei weiteren Tagen konnten sie wieder runter. Die Einrichtung war zerstört und musste komplett entsorgt werden. Mitte September kamen dann die ersten Handwerker, um mit der Sanierung zu beginnen. Für die Schäden am Haus wird wohl zum großen Teil der Staat aufkommen, denn das Ehepaar gilt wegen der tückischen Krankheit von Irina Bretzendorfer als Härtefall. Für den Hausrat erhielten sie 3 600 Euro von den Johannitern und von den Maltesern täglich kostenloses „Essen auf Rädern“.

„Das Beispiel der Familie Bretzendorfer zeigt, wie wir Johanniter dank der Spenden den Menschen in den betroffenen Gebieten unbürokratisch helfen können“, sagt Martin Steinkirchner, Regionalvorstand der Johanniter in Regensburg.



Scheckübergabe in São Paulo am Pfingstmontag: Reinhard Rauball, Ligapäsident der DFL, Christoph Waffenschmidt, Vorstand World Vision, Cacau und Wolfgang Niersbach, Präsident des DFB (v.l.n.r.)

Fußballer Cacau setzt sich für Jugendliche in Brasilien ein



Spätestens seit dem 12. Juni ist Brasilien in aller Munde. An diesem Tag wurde mit dem Spiel des Gastgebers gegen die Mannschaft Kroatiens die Fußball-Weltmeisterschaft eröffnet – und zwar im Itaquerão-Stadion in São Paulo.

Rund 40 Kilometer von der Arena entfernt, in Mogi das Cruzes, ist unterdessen etwas Außergewöhnliches entstanden: World Vision hat gemeinsam mit dem Profikicker Cacau vom VfB Stuttgart das Projekt „Sports for Life“ ins Leben gerufen. Ziel ist es, Jugendlichen echte Zukunftschancen zu ermöglichen, indem ihre sozialen Kompetenzen gefördert werden. Der Sport dient dabei als wichtiger Türöffner.

Hier in Mogi das Cruzes lebt die Bevölkerung sehr abgelegen in armen Verhältnissen. Die meisten Erwachsenen und auch Jugendlichen haben keine Arbeit und damit keine Perspektive für die Zukunft. Der triste Alltag und die daraus entstehende Frustration sind ein gefährlicher Nährboden für Gewalt, Alkohol- oder Drogenmissbrauch. Bei „Sports for Life“ sollen die Mädchen und Jungen bei verschiedenen Sportarten soziale Kompetenzen erwerben, die sie ebenso außerhalb des Sportplatzes anwenden. Vor allem durch den Mannschaftssport können sie Fähigkeiten wie Teamgeist, Disziplin oder Zielstrebigkeit ausbilden. Auch das Vertrauen in die eigene Stärke und somit das Selbstbewusstsein der Heranwachsenden wird durch den Sport gefördert.

„Ich bin selbst in sehr armen Verhältnissen aufgewachsen. Deswegen ist es für mich auch selbstverständlich und ein besonderes Anliegen, den Kindern in meiner Heimat zu helfen“, erklärt Cacau, der langjähriger World Vision-Pate ist und eigens für das Projekt die Cacau-Kinderstiftung bei World Vision gegründet hat.

Um die gesteckten Ziele zu erreichen, arbeitet World Vision eng mit der örtlichen Schule zusammen und nutzt die Klassenräume für Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und diverse Gruppenaktivitäten. Damit die Nachhaltigkeit der Projektarbeit gewährleistet ist, bildet die Hilfsorganisation motivierte Jugendliche zu Trainern aus, die ihr Wissen an junge Menschen in ihren Gemeinden weitergeben. Ein neuer Fußballplatz soll in unmittelbarer Nähe zur Schule entstehen.

Mit seinem Besuch in Mogi das Cruzes im Mai 2013 hat Cacau den Kindern und ihren Familien neue Hoffnung gegeben und Motivation verliehen. „Die Mädchen und Jungen konnten es kaum erwarten, Cacau zu begrüßen“, berichtet Projektleiter Raniere Pontes. „Es ist ein unglaublicher Ansporn für die Kinder, dass solch ein bekannter Fußballer wie Cacau tatsächlich zu ihnen kommt und helfen will.“ Schon jetzt könne er spüren, wie sich ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt. Pontes: „Ich bin mir sicher, dass sich das Leben der Menschen in Mogi das Cruzes durch dieses Projekt maßgeblich verändern wird.“

 www.worldvision.de/spenden-sports-for-life.php



Die 14-jährige Fadumo Ibrahim Osman schickte den Kindern aus Syrien in ihrem Brief eine lila Friedenstaube und ermutigende Worte.

Aus Kenia nach Jordanien: Flüchtlinge schreiben Flüchtlingen

In Dadaab (Kenia), dem ältesten und größten Flüchtlingslager der Welt, leben viele Kinder und Jugendliche, die von Geburt an kein anderes Leben kennen als das innerhalb der Grenzen des Camps.

Ihre Eltern kamen meist vor langer Zeit aus Somalia hierher, um Schutz zu suchen. Diese Kinder wissen genau, was es heißt, Flüchtling zu sein, und wie es sich anfühlt, auf ungewisse Zeit in einem Provisorium zu leben. Vielleicht gerade deshalb bewegt sie das Schicksal der rund 2,8 Millionen syrischen Flüchtlinge sehr, die seit mittlerweile über drei Jahren in der Fremde ausharren.

In einer gemeinsamen Aktion mit CARE schrieben die Kinder aus Dadaab den weit entfernt lebenden und irgendwie doch so nahen Flüchtlingskindern in Jordanien Briefe: ermutigende Zeilen voller Verständnis. Ihre Botschaften: „Gebt die Hoffnung nicht auf, wir sind bei euch!“ Und: „Es ist keine Schande, seit drei Jahren Flüchtling zu sein. Hier in Dadaab gibt es Menschen, die seit 23 Jahren Flüchtling sind.“ CARE-Mitarbeiterin Reshma aus dem Büro in Kenia wurde dabei zur Postbotin: Sie überbrachte die Briefe den staunenden Kindern in Jordanien.



Nachhaltiges Bauen: Maulbeerbaum nach der Ernte der Zweige. Sie wachsen wieder nach.

Gitter aus Maulbeerbaumzweigen werden von innen auf die Balken genagelt, bevor alles mit Lehm verputzt wird.

„Jetzt kann ich wieder ruhig schlafen“

KOSTAL-Mitarbeiter ermöglichen der tadschikischen Landbevölkerung, sich durch eine spezielle Bautechnik vor Erdbeben zu schützen.

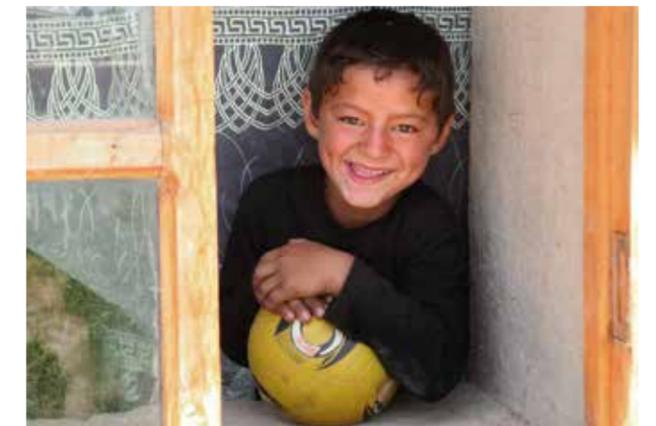
Das große Erdbeben 2006 habe ihr Haus komplett zerstört, sagt Kabutova Olufta. Die fünfköpfige Familie hatte – wie viele im Süden Tadschikistans – ihr Zuhause verloren. Das Beben hatte das aus Lehmziegeln erbaute Haus buchstäblich zerbröckeln lassen. Hart war es, das Gebäude mit vereinten Kräften wieder aufzubauen – wieder in Lehmbauweise, denn Baumaterialien wie Beton oder Stahl kann sich die ländliche Bevölkerung hier nicht leisten. Kabutova hatte nachts keine ruhige Minute mehr, zu groß war die Angst vor einem erneuten Einsturz.

Inzwischen hat die Familie ihr Haus mit Unterstützung der Hilfsorganisation Habitat for Humanity durch eine einfache Methode verstärkt. Es hat die Erdbeben in der Region seither gut überstanden. Kabutova strahlt über das ganze Gesicht: „Jetzt kann ich wieder ruhig schlafen.“

Am Haus von Nabotov Nurali hat sich eine Gruppe von Männern versammelt. Sie wollen dem Farmer helfen, auch sein Haus nach der bewährten Methode zu verstärken. Zugleich ist dies ein von Habitat for Humanity organisierter Workshop, bei dem die Teilnehmer die neue Technik erlernen: Sie verstärken die Fundamente, schneiden Aussparungen in die Wände, um Rahmen aus Holzbalken einzubauen. Schließlich werden Gitter aus Maulbeerbaumzweigen hergestellt, auf die Balken genagelt, und der Lehm, der schließlich alles miteinander verbindet, wird der besseren Haltbarkeit wegen mit Stroh vermischt. Kein

Hexenwerk, sondern Low-Tech im Fachwerkbau. Die Methode arbeitet mit lokal verfügbarem, nachwachsendem Material, ist nachhaltig und dank spezieller Mikrokredite auch bezahlbar. Was sie nicht zuletzt deswegen auch so erfolgreich macht.

Gäste aus Deutschland sind bei dem Training dabei, um sich über das Projekt zu informieren: Personalchef Burkhard Sors und der Betriebsratsvorsitzende Rainer Schmolke von KOSTAL, einem großen mittelständischen Unternehmen der Automobilzulieferindustrie. Tausende Mitarbeiter des Unternehmens haben das Projekt über viele Monate unterstützt, indem sie die Centbeträge ihres monatlichen Gehalts an Aktion Deutschland Hilft spendeten. Sie können stolz darauf sein, was sie gemeinsam bewirkt haben: Rund 1 000 Familien verfügen jetzt über Kenntnisse im erdbebensicheren Bauen. Und das Wissen wird sich weiter verbreiten, denn ruhiger Schlaf in der Nacht hat eine hohe Attraktivität.



Glücksfee, Lavendel und süße Bärchen



Die erste bekannte Grußkarte in Europa wurde 1415 verschickt. Fast 600 Jahre später gibt es eine erste Benefiz-Kollektion zugunsten Aktion Deutschland Hilft: Die Cactus GmbH aus Baden-Baden kreierte für ihren Handelspartner dm-drogerie markt eine Serie wunderschöner Sommerkarten mit Glücksfee, Lavendel und Bärchen. 15 Cent jeder verkauften Karte fließen in den guten Zweck. Da der Verkauf zeitlich befristet ist, lohnt sich der direkte Gang ins Geschäft, denn nur im Juli sind die Karten in den Drogeriefilialen zu erwerben. Wir danken herzlich für die Idee und die Spendenzusage.

Zeltwanger-Azubis: Topfuntersetzer in Puzzleform



Sieben jungen Herren machen ihre Ausbildung bei der Zeltwanger Holding GmbH in Tübingen mit den Berufszielen Mechatroniker, technischer Produktdesigner, Industriemechaniker oder Fachinformatiker. Im Rahmen einer Projektarbeit arbeiteten sie alle zusammen und entwarfen einen Topfuntersetzer als Benefizprojekt. Hiervon fertigten sie 200 Stück per Hand und verkauften sie auf einem Basar. 1 500 Euro kamen so zusammen und sollen nun auf den Philippinen den Menschen helfen, die nach dem Taifun im November in Not geraten sind. Wir danken den Azubis vielmals für ihren Einsatz und die sehr schönen Werkstücke, an denen die Käufer sicher noch lange ihre Freude haben. Für eure weitere Ausbildung viel Erfolg!

Swinging Springtime mit Clax & Friends



Help – Sing and Swing, unter diesem Motto stand das Benefizkonzert von Clax & Friends Ende März im vollbesetzten Kursaal in Bad Honnef. Mit dem Konzert wurde auch das 40-jährige Bestehen der Musikschule gefeiert. Der Eintritt war frei und am Ausgang wurden Spenden für die Opfer des Taifuns Haiyan auf den Philippinen gesammelt. Über 1 300 Euro kamen zusammen. Herzlichen Dank an Dirigent Dirk Piecuch und sein Ensemble! Das Konzert nutzte auch Dr. Bernd Sommer, um Freunden und Weggefährten zu danken, die ihm zum Geburtstag eine Spende für die Philippinen schenkten. Großzügig aufgerundet auf 1 500 Euro übergab er den Spendenscheck an Geschäftsführerin Manuela Roßbach. Von Herzen vielen Dank!



Transparenzpreis 2012:
Aktion Deutschland Hilft wurde von PricewaterhouseCoopers für die qualitativ hochwertige Berichterstattung ausgezeichnet.



„Das Beste, was es gibt auf der Welt!“

Machen Sie mit beim Geschichtenwettbewerb zum Internationalen Tag der Freundschaft

Am 30. Juli ist der Internationale Tag der Freundschaft. Grund für Aktion Deutschland Hilft, Sie zu einem Geschichtenwettbewerb einzuladen.

Schicken Sie uns per Mail Ihre Geschichten, Bilder, Zeichnungen oder Videos zum Thema Freundschaft: Was bedeutet sie mir? Wie verändert sie meine Welt? Wann ist sie mir Hilfe im Leben? Welche Brücken hat sie schon geschlagen?

Bitte beachten:

- Text darf maximal 1 000 Wörter lang sein
- Video darf maximal 3 Minuten dauern
- Bildergeschichten dürfen aus maximal 5 Fotos bestehen

• Einsendeschluss ist der 23. Juli 2014
an: kontakt@aktion-deutschland-hilft.de

Die Beiträge der Gewinner werden auf der Website und im Newsletter veröffentlicht und bei der Standaktion am 30. Juli in Bonn präsentiert. Außerdem gibt's eine Freundschaftstasse.



Im Sinne der Freundschaft: Auf geht's!

Hochwasser auf dem Balkan

Savo – ein ganz normaler elfjähriger Junge, der in einer ganz normalen Kleinstadt im Norden von Bosnien-Herzegowina wohnt und dort ein ganz normales Leben führt. Zumindest war dies bis Mitte Mai so.



Dann kamen die Wassermassen. Šamac, Savos Heimatstadt, wurde vollständig überflutet. Bis zu zwei Meter hoch. Jedes Haus in der Stadt war betroffen – ohne Ausnahme. Savo und die 5 000 weiteren Bewohner von Šamac stehen vor einem absoluten Neubeginn.

Die Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft wollen sie hierbei nicht alleine lassen. Wir wollen helfen. In Bosnien-Herzegowina und auch im Nachbarland Serbien.

**Bitte unterstützen Sie uns dabei –
mit Ihrer Spende!**

IHRE SPENDE HILFT



Aktion Deutschland Hilft e. V.
Spendenkonto 102030
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00
BIC: BFSWDE33XXX
IBAN: DE62 3702 0500 0000 1020 30

Oder online unter:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Ihre Spende hilft!